

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Uhr. Preis monatlich 2 RM, drei Monate 5 RM, sechs Monate 9 RM, ein Jahr 16 RM. Bei Vorbestellung 10% Ermäßigung. Einzelhefte 10 Pf. (Postgebühren inbegriffen).  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf. pro Zeile pro Tag. Bei längerer Dauer und bei besonderen Umständen werden nach Möglichkeit Ermäßigungen bewilligt.  
Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts.  
Nr. 132 — 100. Jahrgang

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Forstrentamts Charandt.  
Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 8. Juni 1940



Alle Schwierigkeiten werden überwunden. Deutsche Soldaten auf dem Vormarsch durchschreiten einen Fluß. (W. Fremke-Bildbild-Bagenborg-R.)

## Sozialismus gegen Plutokratie

England befindet sich in einem Zustande tiefer Depression. Diesen Augenblick haben ausgerechnet die plutokratischen Kreise als Verbrechen und Volksgewalt für geeignet, da blinde Furchen gegen die Nazis nicht mehr ziehen, von einer „sozialen Neuordnung in England“ zu sprechen und sie zu propagieren. Während die Besitztümer der Grundbesitzer, der Banken, der sich im Plutokratensessel eines Arbeitsministers schneidenden sehr wohl fühlte, auf dem Vormarsch war, dem Kongress der englischen Bauarbeiter, daß „das England der Arbeiter und Geschäftsmänner überwinden sei“, daß man daran gehe, „den sozialen Aufbau neu zu organisieren“, aber natürlich erst nach dem Kriege!

Das ist die echt englische Heuchelei, wie es auch das indische Volk erlebt, dem man wie im Weltkrieg die Freiheit auch heute verspricht, ohne daß die Londoner Plutokraten daran denken, ihr Versprechen zu halten, wenn der Krieg beendet ist. Was nun das soziale Problem, das die Londoner Regierung angeht, hat, betrifft, so gibt es kein Land der Welt, wo die soziale Lage so schlimm ist wie in England. Die Londoner Plutokraten und Ausbeuter werden von sich aus dies auch niemals ändern. Dem englischen Arbeiter geht es auf fast allen Gebieten des sozialen Lebens schlechter als dem Arbeiter der kontinentalen Staaten, denen nicht annähernd die gleichen Reichtumsquellen zur Verfügung stehen wie dem riesigen, weltumspannenden Empire. Ein englischer Finanzwissenschaftler von 1930 hat 1800 das englische Volkseinkommen auf rund 20 Milliarden Schilling beziffert. 10 Milliarden, also die Hälfte, beschlagnahmten 25 v. H. der Bevölkerung, d. h. die Plutokraten aller Art. Die übrigen 75 v. H. der englischen Bevölkerung müssen zwischen, wie sie die andere Hälfte unter sich verteilen. 1927 erklärte der damalige Schatzkanzler Snowden: „Die Steuerlast ist beweisend, daß von Jahr zu Jahr ein immer größerer Teil des nationalen Einkommens solchen Personen zufließt, die mehr als 2500 Pfund Sterling (das waren damals RM. 50 000.—) verdienen.“ Die Reichen sind also reicher, die Armen ärmer geworden.

Im reichsten Lande der Welt müssen 16,8 Millionen mit einem jährlichen Einkommen von unter 12 Pfund (das sind, das Pfund zu 10.— RM. gerechnet, 120.—) auskommen. Sie bilden die große Masse der Arbeiterschaft. Weitere 2,1 Millionen haben ein jährliches Einkommen zwischen 125.— und 2500 RM., weitere zwei Millionen zwischen 2500.— und 20 000 RM. Diesem kleinen bürgerlichen Mittelstand steht der gewaltige Reichtum der „oberen Schicht“ gegenüber. Es sind ziemlich genau 10 000 Menschen, die ein Jahreseinkommen von mehr als 10 000 Pfund oder 100 000 RM. haben. Sie sind die Plutokraten. Jeder von ihnen hat ein durchschnittliches Einkommen von 200 000.— RM. pro Jahr und mehr.

Und was verbietet der britische Arbeiter? Ein sozial interessierter englischer Schokoladenfabrikant hat in seiner Heimatstadt Port die sozialen Verhältnisse aller Arbeiter und Angestellten ermitteln lassen. Als Argumente für seine Ermittlungen wurde die Lebenshaltung der Arbeiter der Arbeiterhäuser genommen, also das ärmliche Essen und die dürftigste Wohnung von Bettlern, Landstreichern und Tagelöhnen. Fast ein Sechstel der Arbeiter und Angestellten, man höre, so wurde nun festgestellt, bezog Löhne, die nicht einmal zu der Lebenshaltung ausreichen, welche die Stadt den in Arbeiterhäusern untergebrachten sozialen Elementen gewährt. Weitere 27,8 v. H. der Beschäftigten bleiben mit ihrem Einkommen hart am Rande der Armutslinie. Und diese Ereignisse, so wurde von einem Engländer festgestellt, sind kennzeichnend für die Lebenshaltung der Arbeiter in allen englischen Fabriksstädten.

Andere soziale Untersuchungen haben ergeben, daß 10 Millionen englische Arbeiter und Angestellte ein Existenzminimum haben. Ungeheuer hoch ist die Sterblichkeitsrate, besonders unter den Kindern. Eine ähnlich hohe Kindersterblichkeit gibt es nur noch unter den Eingeborenen Afrikas oder in den Armenvierteln Indiens und Chinas. Ungeheuer groß ist die Zahl der Nachkrankheiten und anderer Krankheiten. So sieht die Lage des Arbeiters im reichsten Lande der Welt aus. Not und Elend, Hunger und Arbeitslosigkeit, Krankheit und vorzeitiger Tod.

England ist das Land der Großverdiener und der Habennischen. Die Londoner Plutokraten und Ausbeuter möchten, daß auch unter den Nationen der Erde die britische Nation der Großverdiener und die anderen Nationen die Habennischen sein können, die sie nach ihrer Willkür beliebig weiter ausbeuten können. Das nationalsozialistische Großdeutschland Adolf Hitlers wird durch den Sieg und die Niederwerfung des Weltretters der Londoner Plutokraten einen gewaltigen Stachel durch die englische Rechnung machen und dafür sorgen, daß der deutsche Sieg auch eine neue soziale Gerechtigkeit zwischen den Völkern verbürgt.

## Alpdruck über Paris und London

### Flucht der französischen Regierung aus Paris? — Der „edle“ John Bull an die Franzosen: „Haltet um Himmels willen aus!“

Die französische Hauptstadt Paris macht sich auf das Schlimmste gefaßt. Die Meldung des französischen Heeresberichtes, der das erneute Zurückgehen der französischen Linien zugeben mußte, hat auf die französische Öffentlichkeit einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Je mehr sich die deutschen Truppen dem Herzen Frankreichs nähern, um so härter wird die Nerventriebe der Pariser Bevölkerung. In den Straßen und auf den Plätzen der französischen Hauptstadt hat man eifrig Lastwagen und Autobusse quer gestellt, um so Barrikaden zu schaffen. Das alles sind die ersten Anzeichen dafür, daß Frankreich damit rechnet, den deutschen Vormarsch nicht aufhalten zu können.

### Frauen und Kinder nach Algier?

Für die in Paris herrschende Kopfschüttelung ist es kennzeichnend, daß man beabsichtigt, die Hauptgefahrzentren von Kindern und Frauen zu räumen. Man will sie nach Algier oder nach Amerika verfrachten. Erstbald wird in Paris auch schon erwohnt, den Sitz der französischen Regierung von Paris nach einem anderen Orte Frankreichs zu verlegen. Die Flucht einer Regierung wäre in diesem Kriege allerdings keine Karikatur mehr. Der Völkerschleicher und Kriegsverbrecher Renauld hat im übrigen wieder einmal einen verzweifeltsten Appell an die französische Öffentlichkeit gerichtet, um die es nicht besonders gut bestellt sein muß. Der Kriegsverbrecher Renauld sagt, daß er immer nur schlechte Nachrichten erhalte. Er hat es ja so gewollt, er hat sein Volk in diesen sinnlosen Krieg hineingetrieben. Nun muß er auch die Folgen tragen, und wenn er noch weiter flagen will, so wird sich das Tempo seiner Klagefahrten, dafür wird die deutsche Wehrmacht sorgen, noch erheblich verstärken.

### Frankreichs Schicksal besiegelt

Das Schicksal Frankreichs ist, so schreibt beispielsweise die jugoslawische Presse, infolge der blinden Engländerigkeit Renaulds und seiner Komplizen als besiegelt anzusehen. Vergeltung suchen die französischen Zeitungen das erschütterte Vertrauen der Franzosen in ihre Maginotlinie zu zerstören und die erregten Gemüter zu beruhigen. Alle Beruhigungsversuche wirken jedoch nicht mehr. Die Schläge der neuen deutschen Offensiven raseln auf Frankreich nieder.

### Diplomaten verlassen Frankreich

Massenflucht über die spanische Grenze. Der spanische Konsul in Boulogne traf an der französisch-spanischen Grenze, aus Paris kommend, ein. Er gab Berichtern der Presse einen erschütternden Bericht. Die Bevölkerung der Stadt Boulogne habe niemals einen Einmarsch deutscher Truppen erwartet. Aber schon wenige Tage nach Verhängung des Kriegszustandes seien die Deutschen vor der Stadt erschienen. Befestigungsanlagen seien im Anfang stundenlang im Hafen einer Hölle geblieben. Nach dem Luftangriff auf militärische Ziele in Paris, der viel wirksamer sei, als die Zeitungen schreiben, werde die Stimmung in der Hauptstadt Frankreichs täglich verzweifelter. In Paris treffen ständig endlose Reihen von Kraftwagen mit Flüchtlingen ein, unter diesen zahlreiche Diplomaten, die meist nach Portugal weiterziehen. Manche Flüchtlinge führen beträchtliche Mengen an Gold und Schmutz mit sich.

### Cherbourg erneut bombardiert

In Ergänzung zum DRB-Bericht vom 7. Juni wird mitgeteilt:

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfbomben eine Anzahl von Flugplätzen in Mittel- und Ostfrankreich an. Ebenso wie bei den britischen Flugplätzen ist auch hier mit der Vernichtung einer größeren Anzahl von Flugzeugen zu rechnen.

Trotz starker Flakabwehr wurde der Hafen Cherbourg mit zahlreichen schweren Bomben belegt. Auf den Molen und in den Kaimanlagen wurden starke Brände und Explosionen beobachtet.

### Weygand soll gelagert haben...

„L'Express“ phantasiert über die Zahl der deutschen Panzerwagen. Ueber die Auswirkungen des gewaltigen deutschen Angriffes bringt L'Express Neuherungen des Generals Weygand, der u. a. gelagert haben soll, daß der deutsche Generalstab mehr als 2000 Panzerwagen in die Schlacht geworfen hätte.

Janos hat ein sehr kurzes Gedächtnis. Kurz vor dem neuen deutschen Angriff versuchte diese amtliche französische Nachrichtenagentur das französische Volk damit zu beruhigen, daß man behauptete, die Deutschen hätten bei den Kämpfen in Belgien und Nordfrankreich mindestens drei Drittel ihrer Panzerwagen verloren. So würde wenigstens noch acht Tage dauern, bis der Rest der fast abgenutzten deutschen Panzerwagen wieder fahrfähig sein würde.

Wir fragen: Wie ist es möglich, daß nun doch noch eine offenbar sehr große Zahl von deutschen Panzerwagen, von denen schon 2000 aufgetreten sind, für den neuen Angriff zur Verfügung stehen? Wer hat sich verrechnet, der französische Generalstab Weygand oder die amtliche französische Nachrichtenagentur? In Deutschland und auch sonstwo in der Welt ist jedermann überzeugt, daß beide sich verrechnet haben.

### Zerstörte französische Hoffnungen

Auf breiterer Front wird der Angriff des rechten Flügels der deutschen Front weiter vorangeschritten. Der teilweise erbitterte Widerstand der Franzosen, die sich für die britischen Plutokraten sinnlos aufopfern, wird immer mehr gebrochen. Die Engländer unterstützen die Franzosen nur noch dadurch, daß sie ihnen Mut zusprechen. Damit ist dem Postum aber keineswegs gedient. Er muß für die plutokratische Demokratie in die Bresche springen und die Folgen dieses Krieges tragen, in den ihn seine englandhörigen Diktatoren verbroderlich hineingehetzt haben. Noch hofft vielleicht Weygand, daß das Geschehen der gegenwärtigen Kämpfe den vorantretenden deutschen Panzern, Bionieren und Infanteristen Schwierigkeiten bereiten könnte. Daß die deutsche Wehrmacht fähig ist, diese Schwierigkeiten zu überwinden, das beweist der deutsche Heeresbericht, wenn er die Durchbrechung der Weygand-Linie auf der ganzen Front meldet. Und gerade auf diese Linie hatte das französische Volk so große Hoffnungen gesetzt!

Schon während der großen Schlacht in Nordfrankreich hatte die französische Regierung ihrem Volke versichert, Deutschland sei nach dieser Anstrengung am Ende seiner Kraft. Man kann die gewaltige Depression verstehen, die jetzt das französische Volk und den französischen Soldaten erfaßt hat, nachdem das deutsche Heer auf breiterer Front und mit einer Wirkung, die vom ersten Tage an spürbar wurde, zum neuen Angriff übergegangen ist. Die französischen Militärberichterstatter wollten nunmehr dem französischen Volke einreden, unsere Panzer seien diesmal nicht in den gefährdeten Reihen da. Auch hierin haben sich die Franzosen getäuscht. Ein französisches Blatt gibt zu, die deutschen Panzer seien überall aufgetaucht und „wie eine feste eiserne Mauer in die Schlacht geworfen worden.“ Und wenn die Franzosen noch andere Zweifel haben sollten, auch unsere Panzer, unsere Artillerie und unsere Flieger sind immer noch da und eifern, in bewährten Zusammenwirken mit den anderen Waffen unseres Heeres, den Feind zu schlagen, wo sie auf ihn treffen. Der Bewegungskrieg geht weiter. Das riesige Schlachtfeld heißt Frankreich. Mit vollster Zuversicht und im Bewußtsein dessen, daß der Ausgang nicht mehr zweifelhaft ist, begleitet unser Volk, begleitet alle, die zurückbleiben mußten, die deutschen Soldaten auf ihrem Marsch in das Herz Frankreichs hinein.

### London schickt Ermutigungstelegramme

Was aber tut England? Es ermutigt seinen französischen Bundesgenossen durch telegraphische Botschaften. Es fordert die Franzosen auf, um Himmels willen standzuhalten. Der französische Präsident Lebrun kann sich dieser Forderung von Telegrammen kaum noch erwehren, die die französischen Soldaten zum Ausbleiben auffordern. Das ist echt englisch! So haben sich die britischen Soldaten auch schon in Nordfrankreich gezeigt. Die englischen Truppen sind lediglich durch Dünkirchen hindurchmarschiert und haben die Verteidigung vollständig den Franzosen überlassen. Nach dem Bericht eines Neutralen ist der Hafen von Dünkirchen ein einziger Schiffsfriedhof. Zwischen dem Kriegsmaterial liegen aber so gar Giftschlagger, mit denen sich die Engländer die Zeit vertreiben wollten. Sie wollten Gift spielen, die Franzosen aber sollten kämpfen. Wird es dem französischen Volk nicht bald dämmern, daß die britischen Plutokraten sie verraten und schändlich im Stich gelassen haben?

Subtil, wenigstens vorläufig noch, steht London, wie italienische Zeitungen betonen, dem deutsch-französischen Duell zu. John Bull freut sich, daß die neue deutsche Offensiv der Somme sich gegen Frankreich richtet. Das sei, so laut man in Italien, der sprichwörtliche englische Egoismus. Während die französischen Soldaten sich weiter für England töten lassen, denke England nur an seine eigenen Angelegenheiten und nur daran, daß die Gefahr eines Angriffs auf Großbritannien im Augenblick wenigstens nicht vorhanden sei. Auch die britischen Kriegsverbrecher werden an die Reihe kommen, denen können sie gewiß sein, auch wenn sie sich vorläufig auf ihre Verneinerungen der Waffenbrüderschaft für Frankreich beschränken. Es ist eine bittere Ironie für Frankreich, wenn sich die englische Presse dabei zu der Behauptung verweist, Englands Grenze sei an der Somme.

### „Auf England laftet Todesgefahr“

Das italienische Blatt „Corriere della Sera“ meldet aus London, daß dort der neue deutsche Angriff gegen das französische Heer mit größter Sorge verfolgt werde. Man habe in England doch wohl das Gefühl, daß auf England eine Todesgefahr lafte.

Die britische und die französische Regierung seien eifrig damit beschäftigt, die Goldreserven nach Amerika zu schicken. Im Laufe dieser Woche trafe in New York wieder Gold im Werte von 100 Millionen Pfund ein.

Die „Gazetta del Popolo“ ironisiert über die Londoner Erklärungen, daß die britische Luftwaffe den deutschen Angriff zum Scheitern bringen könnte. Jedenfalls sei die Isolierung Englands der große Alpdruck London.

Wie verwohren die innere Lage in England im übrigen ist, zeigen die dort umlaufenden Gerüchte, daß Chamberlain, Kingsley Wood und Sir Simon aus dem Churchill-Kabinett ausgetrieben werden sollen. May fordere ihren Kopf für die Niederlage in Nordfrankreich.

Schwedische Korrespondenten melden aus London, der innenpolitische Sturm in England nehme ständig zu, nachdem die englischen Soldaten aus Belgien hätten flüchten müssen.